

BaZ 31.10.09



Siegerlächeln. Die Preisträgerinnen und Preisträger posieren für das Gruppenbild. Foto Alexander Preobrajenski

Anerkennung und Geld für Jugendprojekte

Regierungen zeichnen Plakatkampagne und Frauenfussball-Team aus

KATRIN ROTH

Jung, vorwiegend weiblich und engagiert: Mit diesen Eigenschaften begeisterten die Siegerinnen des Chancengleichheitspreises die Regierungen und das Publikum an der Preisverleihung in Liestal.

Viel Lob, ein Check über 10000 Franken und ein Kunstwerk – die Preisträgerinnen des diesjährigen Chancengleichheitspreises «Das heisse Eisen» wurden reich beschenkt. Und weil Geben genauso selig macht wie Nehmen, strahlten die Regierungsvertreter beider Basel am letzten Donnerstag im Hotel Engel mit den Siegerinnen um die Wette.

ZIELGRUPPE JUGEND. «Es ist der Jury ein weiteres Mal gelungen, den Regierungen gleich zwei heisse Themen vorzuschlagen», lobte Gastgeber und FDP-Regierungsrat Adrian Ballmer die Arbeit der Auswahlkommission. Er freute sich, dass man mit dem

Chancengleichheitspreis zwei Projekte unterstütze, die sich der Zielgruppe der Jugendlichen widmen.

KLARE SIGNALE. Freude herrschte auch beim Basler Regierungspräsidenten Guy Morin, der die Preisträgerinnen der Aktion «Respekt ist Pflicht – für alle» würdigte. Er wertete die Plakatkampagne mit den jungen Frauen und ihren Statements («Nein ist nein» oder «Ich weiss, was ich will») als «klares Zeichen in der Öffentlichkeit für ein respektvolles Miteinander von jungen Frauen und Männern». Dieses Anliegen unterstütze er nicht nur als Politiker, sondern auch «als Mensch, Ehemann und Vater».

Eine Anerkennung, die Projektleiterin Dinah Zanetti sichtlich rührte: «Das ist ein wichtiges Signal und ein Statement für die Jugend. Es gibt uns Rückenwind für die weitere Arbeit.»

Ähnlich tönte es bei Barbara Galimberti, die gemeinsam mit Peter Mangold das «Team Basel Frauen U18» trainiert und ebenfalls mit dem «heissen Eisen» geehrt wurde. Sie sieht den Preis als «Anerkennung des Frauenfussballs als Leistungssport», der immer noch gegen Vorurteile kämpfen müsse, auch im Familienkreis.

HART IM NEHMEN. «Es gibt immer noch Eltern, die ihren Töchtern das Fussballspiel verbieten», sagte Galimberti kopfschüttelnd. Sie ist stolz auf «ihre» Mädchen: «Wer zu mir kommt, hat früh gelernt, sich durchzusetzen.» Als Trainerin sieht sie darin auch einen Vorteil: «Unsere Mädchen sind hart im Nehmen – im Leben und auf dem Platz.» Trotz suboptimalen Voraussetzungen für den Frauenfussball ist sie deshalb zuversichtlich und verspricht: «Man wird noch viel von uns hören.»